



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Das römische Kastell Aliso, der Teutoburger Wald und die pontes longi**

**Essellen, Moritz Friedrich**

**Hannover, 1857**

I. Auszug aus Dio Cassius Buch 56. Nach der Uebersetzung von Dr. J. Horkel in dem Werke: "Die Geschichtschreiber der Deutschen Urzeit."

**urn:nbn:de:hbz:466:1-29235**

## Anlagen.

### I. Auszug aus Dio Cassius Buch 56. Nach der Uebersetzung von Dr. J. Horkel in dem Werke: „Die Geschichtschreiber der Deutschen Urzeit.“

18. „Eben war dies beschlossen (die Feier des Sieges über Pannonien und Dalmatien), als eine furchtbare Kunde aus Germanien eintraf, welche sie hinderte den Triumph zu begehen. Denn während eben jener Zeit hatte sich im Celtischen Lande Folgendes zugetragen. Die Römer hatten dort einige Punkte, nicht auf einmal, sondern wie es sich gerade traf, in ihre Gewalt gebracht (weshalb auch keine geschichtliche Aufzeichnung darüber vorhanden ist): Römische Soldaten lagen dort im Winterquartiere, Städte wurden gegründet, und die Barbaren durch Römische Sitte wie umgewandelt; Märkte wurden eröffnet und friedlicher Verkehr mit ihnen unterhalten. Doch nicht hatten sie die Sitten ihrer Väter, ihre angeborene Art, ihr freies Leben und die Macht, welche ihnen die Waffen gaben, vergessen. So lange sie daher allmählig und mit methodischer Behutsamkeit umgebildet wurden, empfanden sie die Veränderung ihrer Lebensart nicht drückend, und merkten es selbst nicht, wie sie andere wurden. Als aber Varus Quintilius, der, nachdem er Syrien verwaltet hatte, zum Oberbefehlshaber in Germanien ernannt war und die dortigen Verhältnisse als höchste Behörde ordnete, sie mit größerer Schnelligkeit und Nachdruck umwandeln wollte, ihnen Befehle wie Sklaven ertheilte, und, wie von Untergebenen, Geldzahlungen forderte, ertrugen sie es nicht; Fürsten wie Volk: jene, weil sie nach ihrer früheren Macht Begehre trugen, dieses, weil es die gewohnte Ordnung der Dinge fremder Zwingherrschaft vorzog. Einen offenen Aufstand wagten sie nicht, weil

sie sahen, daß die Römer zahlreich am Rhein, zahlreich auch in ihrem eigenen Lande standen; sondern indem sie Varus bereitwillig aufnahmen, als würden sie Alles thun, was ihnen befohlen würde, lockten sie ihn weit ab vom Rhein in das Land der Cherusken und an die Weser. Da sie auch dort in Friede und Freundschaft mit ihm lebten, brachten sie ihn zu dem Glauben, sie könnten Sklaven sein auch ohne Soldaten.

19. So hielt denn Varus seine Heeresmacht nicht, wie es in Feindesland sich gehörte, beisammen, sondern überließ die Soldaten schaarenweise hilfsbedürftigen Leuten, die darum baten; bald um irgend einen festen Platz zu bewachen, bald um Räuber einzufangen, bald um Getreidetransporte zu begleiten. Die hauptsächlichsten Verschworenen, welche bei dem Anschläge, wie nachher im Kriege, anführten, waren, neben Anderen, Arminius und Segimerus: beide waren stets um Varus und oft an seiner Tafel. Während er daher guten Muths war und nichts Arges erwartete, und allen denen, welche argwöhnten, was geschah, und ihm zur Vorsicht riethen, nicht allein gar keinen Glauben schenkte, sondern sie schalt, als ob sie sich vergebens ängstigten und jene mit Unrecht verleumdeten: empörten sich zuerst einige von denen, welche weiter ab wohnten, der Verabredung gemäß; damit Varus, wenn er gegen sie zöge, auf dem Marsche, zumal er in Freundesland zu sein glaubte, leichter beizukommen wäre, und er nicht etwa, wenn alle zugleich plötzlich den Krieg erklärten, sich durch Vorsicht sicherte. So geschah es. Als er aufbrach, ließen sie ihn vorausziehen und blieben zurück, angeblich um Bundesgenossen zu werben und sodann binnen kurzem zu ihm zu stoßen. Nachdem sie die Hilfsmacht, welche schon an einem bestimmten Orte bereit stand, herangezogen und die bei ihnen befindlichen Soldaten, welche sie sich in früherer Zeit erbaten, getödtet hatten, rückten sie auf ihn an, als er schon mitten in den Waldungen steckte, wo kaum ein Ausweg zu finden ist. Mit einem Schlage zeigten sie da, daß sie Feinde sein wollten, nicht Untergebene, und vollbrachten viel furchtbare Thaten.

20. Denn die Berge waren schluchtenreich und zerklüftet, die Waldungen dicht und voll riesiger Stämme, so daß die Römer, bevor noch die Feinde sich auf sie stürzten, Noth genug hatten, sie zu fällen, Wege zu bahnen, und, wo es Noth that, Brücken zu schlagen. Auch viele Wagen und Lastthiere führten sie mit sich — es war ja Frieden; überdies begleiteten sie nicht wenige Kinder und Weiber und ein zahlreicher Troß, so daß sie auch deshalb schon ohne Ordnung und zerstreut marschirten. Dazu kam, um sie noch mehr auseinander zu brin-

gen, Regen und starker Wind: der Boden selbst verstattete ihnen nur unsicheren Tritt, indem man leicht über Wurzeln und Baumstümpfe fiel; auch die Aeste, welche abbrachen und herunterstürzten, brachten sie in Unordnung. Während die Römer sich so in hilfloser Lage befanden, umzingelten sie plötzlich die Barbaren von allen Seiten; immer durch das dichteste Gestrüpp, da sie ja der Fußpfade kundig waren. Anfangs schleuderten sie von weitem Geschosse, danach aber, als sich keiner wehrte und viele verwundet wurden, rückten sie dicht an sie heran. Denn da die Truppen nicht in geordnetem Zuge, sondern in buntem Gemisch zwischen Wagen und Unbewaffneten marschirten, konnten sie sich nicht leicht auf einem Punkte sammeln, und waren im Einzelnen immer schwächer an Zahl als die angreifenden Barbaren: daher litten sie viel, ohne es vergelten zu können.

21. So schlugen sie denn dort, da sie — so weit es auf einem dichtbewaldeten Berge überhaupt möglich war — einen passenden Platz gefunden hatten, ein Lager auf. Die Mehrzahl der Wagen und was ihnen sonst nicht durchaus nothwendig war, verbrannten sie oder ließen es in Stich, und zogen am anderen Tage in besserer Ordnung weiter, so daß sie wirklich an eine lichtere Stelle gelangten: doch kamen sie nicht los ohne Blut zu lassen. Als sie aber, von dort aufgebrochen, wiederum in die Waldungen geriethen, wehrten sie sich zwar gegen die, welche auf sie eindrangen, geriethen aber gerade auch dadurch in nicht geringe Noth. Denn indem sie sich auf einen engen Raum zusammendrängten, damit Fußvolk und Reiterei zugleich mit voller Macht sich auf den Feind stürzen könnte, hatten sie unter sich, Einer von dem Andern, und Alle von den Bäumen viel zu leiden. Kaum hatten sie sich mit Tagesanbruch auf den Weg gemacht<sup>1)</sup>, als heftiger Regen und starker Wind hereinbrach, der ihnen weder vorzurücken, noch festen Fuß zu fassen verstattete, ja sogar den Gebrauch der Waffen benahm. Denn weder Bogen noch Pfeile, noch die Wurfspeere, noch die Schilde (die ja vom Regen durchnäßt waren) konnten sie ordentlich gebrauchen. Die Feinde, die, der Mehrzahl nach, leicht bewaffnet waren und ohne Bedenken angreifen, oder sich zurückziehen konnten, wie sie wollten, wurden von dergleichen Unfällen natürlich weniger getroffen. Ueberdies waren

1) Nach einer Uebersetzung „Denn schon als ihnen (den Römern) der Tag (der zweite) anbrach, erlaubte ein abermals eintretender heftiger Regen ihnen weder vorzurücken“ 2c. Nach einer anderen: „Als der Tag (der zweite) entchwand (also am Abend des weiten Tages), brach wieder heftiger Regen“ 2c.

sie weit stärker an Zahl, da auch von denen, welche anfangs noch unerschütterlich waren, viele schon um der Beute willen zu ihnen stießen; deshalb konnten sie jene, deren Zahl bereits verringert war (denn viele waren in den früheren Schlachten umgekommen), um so leichter umzingeln und niederhauen. Darum vollbrachten Varus und die anderen angesehensten Männer, aus Furcht entweder gefangen zu werden, oder unter den Händen erbitterter Feinde zu sterben (verwundet waren sie schon), eine furchtbare, aber nothwendige That; sie tödteten sich selbst.

22. Als dies bekannt ward, wehrte sich auch von den Anderen keiner mehr, wenn es ihm auch nicht an Kraft gefehlt hätte. Die Einen folgten dem Beispiele ihres Anführers, die Anderen warfen die Waffen fort und ließen sich von dem ersten besten umbringen: fliehen konnte keiner, hätte er es auch noch so gerne gewollt. So ward denn Alles ohne Scheu niedergehauen, Männer und Rosse.“

Hier folgt in der Uebersetzung nachstehender Auszug aus Johannes Zonaras:

„Die festen Plätze geriethen sämmtlich in die Gewalt der Barbaren, bis auf einen. Dadurch aufgehalten, gingen sie nicht über den Rhein und machten keinen Einfall in Gallien: sogar jenen festen Platz vermochten sie nicht in ihre Gewalt zu bringen, da sie sich auf das Belagern nicht verstanden und die Römer durch zahlreiche Bogenschützen unterstützt wurden, welche die Feinde zurückwarfen und sehr viele tödteten. Als sie darnach erfuhren, daß die Römer den Rhein besetzten und Tiberius mit einem mächtigen Heere im Anzuge sei, zog ein Theil von dem Platze ab. Die dort gebliebenen zogen sich etwas zurück, um nicht plötzlichen Ausfällen der darin befindlichen Mannschaft ausgesetzt zu sein, und bewachten die Wege, in der Hoffnung, sie durch Hungersnoth zu überwältigen. Die Römer drinnen aber blieben, so lange sie hinlängliche Nahrung hatten, auf dem Platze, Unterstützung abwartend; als ihnen jedoch niemand zu Hülfe kam und Hunger sie stark bedrängte, paßten sie eine stürmische Nacht ab. Soldaten waren nur wenige darunter, aber sehr viele Unbewaffnete.“

Dann läßt der Uebersetzer wieder aus Dio folgen:

22. „An dem ersten und zweiten Wachtposten kamen sie vorbei; als sie aber an dem dritten waren, wurden sie entdeckt, indem dort die Weiber und Kinder, voll Noth und Furcht wegen des Dunkels und der Kälte, mit ihrem Geschrei den Waffenfähigen keinen Augenblick Ruhe ließen. Da wären Alle getödtet, oder gefangen worden, wenn die Barbaren nicht allen Eifer auf Raub und Beute gerichtet hätten.

Denn so gelang es den Kräftigsten, sich weit zurückzuziehen, und, als die Trompeter, die mit ihnen waren, einen Marsch anstimmten, brachten sie die Feinde auf den Gedanken (denn es war Nacht und nichts zu sehen), sie wären von Asprenas geschickte Hilfstruppen. Daher brachen die Feinde sofort die Verfolgung ab, und Asprenas kam, als er den Vorfall hörte, den Römern wirklich zu Hülfe. . . .“

**II. Auszug aus der Schrift: „Ueber die Bildung des Torfs in den Emsmooren“ von A. Griesebach, Dr. und Professor. Göttingen, 1846. S. 68 f.**

Die untere Ems diente in mehreren Römischen Feldzügen gegen die obere Weser zur Operationsbasis, namentlich im Jahre 15 unter Germanicus. Sind Spuren dieser Kriege im Bereiche der Hochmoore übrig, so ist hieraus die Frage, ob sie damals schon in der jetzigen Gestalt bestanden, zu entscheiden. Römische Münzen sind in der Provinz Drenthe, jedoch nur höchst selten gefunden und am wenigsten beweiskräftig, weil sie von der Geest aus auch in späterer Zeit mochten hineingerathen und im Moore versunken sein. Das wichtigste und aus den Römerkriegen vielleicht das einzige Denkmal ist der im Jahre 1818 zwei bis drei Fuß tief im Burtanger Moor entdeckte und über zwei Wegstunden weit von Balte nach ter Apel verfolgte Holzdamn, der von den meisten Berichterstattern für ein Römisches Werk gehalten und auf die von Tacitus beschriebene lange Brücke des Domitius bezogen worden ist.

Die aus dem örtlichen Thatbestande dafür geltend zu machenden Gründe sind ohne sonderliches Gewicht. Gesunken ist der Damn nicht, weil die damalige Vegetationsdecke noch unter dem Bau sich erhalten hat, aber zwei bis drei Fuß Torf konnten ebensowohl in hundert als in achtzehnhundert Jahren über dem Holzwerk empornwachsen. Daß die Sage von der Existenz dem Funde des Baues vorausging, spricht nicht für hohes Alterthum. Das Material war auf der Landzunge, die längs der Ae von Norden in das Moor eingreift, wahrscheinlich noch im Mittelalter zu finden, als diese Landschaft Wester-